

Sunntig für alli 05.11.2023

Petrus geht unter – kann man Gott vertrauen? / Chris Forster

Predigttext Matthäus 14,22-33

22 Gleich darauf drängte Jesus seine Jünger, in ihr Boot zu steigen und an das andere Ufer des Sees voranzufahren. Er selbst blieb zurück, denn er wollte erst noch die Leute verabschieden. 23 Dann ging er auf einen Berg, um ungestört beten zu können. Bei Einbruch der Nacht war er immer noch dort, ganz allein. 24 Die Jünger waren schon weit draussen auf dem See, als ein Sturm heraufzog. Der starke Gegenwind peitschte die Wellen auf und machte dem Boot schwer zu schaffen. 25 In den frühen Morgenstunden kam Jesus über den See zu ihnen. 26 Als die Jünger ihn auf dem Wasser gehen sahen, waren sie zu Tode erschrocken. »Es ist ein Gespenst!«, meinten sie und schrien voller Entsetzen. 27 Aber Jesus sprach sie sofort an: »Habt keine Angst! Ich bin es doch, fürchtet euch nicht!« 28 Da rief Petrus: »Herr, wenn du es wirklich bist, dann befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen.« 29 »Komm her!«, antwortete Jesus. Petrus stieg aus dem Boot und ging Jesus auf dem Wasser entgegen. Kaum war er bei ihm, 30 da merkte Petrus, wie heftig der Sturm um sie tobte. Er erschrak, und im selben Augenblick begann er zu sinken. »Herr, hilf mir!«, schrie er. 31 Sofort streckte Jesus ihm die Hand entgegen, hielt ihn fest und sagte: »Vertraust du mir so wenig, Petrus? Warum hast du gezweifelt?« 32 Sie stiegen ins Boot, und der Sturm legte sich. 33 Da fielen sie alle vor Jesus nieder und riefen: »Du bist wirklich der Sohn Gottes!«

Jesus in der Stille

Diese Erzählung folgt unmittelbar nach dem Wunder der Speisung der 5'000. Jesus schickt die Jünger weg, ja er bedrängt sie sich in ihr Boot zu setzen und ans andere Ufer zu segeln. Aufgekratzt von dem Wunder gehorchen seine Jünger und machen sich auf den Weg. Keiner scheint sich Gedanken zu machen, wie Jesus ans andere Ufer kommt. Vermutlich sind die Männer damit beschäftigt, das Geschehene emotional und rational zu verarbeiten. Sie waren schon bei verschiedene Wundern Zeugen der Vollmacht ihres Rabbis, aber was sie heute erlebt haben lässt sie in einer neuen Dimension über Jesus staunen. Sie waren Teil des Wunders. »Gebt ihr ihnen zu essen« hat Jesus zu ihnen gesagt. Alle Menschen wurden satt. Die Jünger fahren los – direkt in eine Unwetterfront, die sie die ganze Nacht beschäftigen wird. Keine Zeit zum Ausruhen.

Was macht Jesus, nach einem Tag des Predigens und des Wundervollbringens? Er verabschiedet die Menschenmenge und zieht sich dann zurück. Alleine steigt er auf einen Berg, um ungestört mit seinem Vater zu reden. Das wird aber kein kurzes Dankesgebet. Jesus hat die Menschen noch bei Tageslicht weggeschickt. Beim Eindunkeln ist er «immer» noch dort oben, ganz allein. Während seine Nachfolger mit dem Sturm kämpfen, kommt Jesus beim Vater zur Ruhe, findet in seinem Blick Frieden und neue Kraft. Er weiss genau, wo seine Grenzen als Mensch liegen. In der Zeit vor seinem Vater kann er seine Batterien wieder aufladen.

Kennst du deine Grenzen, oder lebst du immer im roten Bereich deiner Kraft? Auch wir dürfen bei Gott zur Ruhe kommen, in seinem Blick Frieden und neue Kraft finden. Aber wie Jesus müssen wir uns dazu entschliessen, manchmal zurückbleiben um die Ruhe zu suchen und sie auch auszuhalten. Nur aus der Ruhe kann Grosses entstehen!

Jesus geht auf dem Wasser

Nach Mitternacht macht sich Jesus dann endlich auf den Weg. Und wie macht er das? Er geht mal eben lässig auf dem Wasser über den See. Ist es die Gegenwart Gottes, die ihn so kraftvoll macht, dass er sämtlichen Naturgesetzen trotzt? Er macht es, weil er es kann! Nach dem Speisungswunder zeigt Jesus erneut, dass er als Sohn Gottes über allem steht!

Laut Markusevangelium wollte er an den Jüngern vorbei gehen. Das «auf dem Wasser gehen» wäre also gar niemandem aufgefallen. Auf wunderbare Weise hätte er am anderen Ufer auf die Jünger gewartet. Aber die Jünger sehen ihn! Was sie sehen, ist so unnatürlich, dass sie vor Furcht erbeben. Es muss ein Gespenst, eine Erscheinung sein. Sie können nicht anders und schreien vor Entsetzten! Inmitten dieser Panik wenden sich Jesus seinen Jüngern zu und ruft: »Habt keine Angst! Ich bin es doch, fürchtet euch nicht!« Und sofort wenden sich die Angst in Freude. Der Sturm und die Furcht sind wie weggeblasen und in der Euphorie meldet sich Petrus mit einem abstrusen Wunsch: »Herr, wenn du es wirklich bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen.« Bist du von allen guten Geistern verlassen, Petrus? Vielleicht denken sich das die anderen Jünger. Muss der sich wieder einmal hervortun ohne über das Ausgesprochene nachzudenken! Aber es ist ausgesprochen und Jesus ruft zurück: »Komm her!«

«Nur» Petrus traut sich

Egal, was man über den Wunsch von Petrus denkt – er traut sich. Er denkt auch nach der ersten Euphorie nicht noch einmal über das Ausgesprochene nach. Und Jesus weist ihn nicht in die Schranken: «Petrus, überleg doch was du da sagst - sei vernünftig und spinn hier nicht herum.» Er ermutigt ihn sogar, etwas Unmögliches zu tun. Die Situation ist an Absurdität kaum zu überbieten. Hätte Petrus doch einen Moment lang überlegt. Man kann nicht über das Wasser gehen! Als Fischer weiss er das doch! Aber er steigt aus dem Boot. Er vertraut Jesus blindlings. »Komm her!«

Wie sieht es mit unserem Vertrauen Jesus gegenüber aus? Trauen wir uns etwas zu tun, auch wenn es absolut hirnrissig und unmöglich erscheint? Später gibt Jesus seinen Jüngern den Auftrag, das Evangelium in alle Welt zu tragen. Ein unmöglicher Auftrag! Aber die Jünger vertrauen Jesus vorbehaltlos und verändern die Welt und die Geschichte. Keiner von uns würde heute hier sein, wenn nicht diese Jünger das Unmögliche getan, und ihr ganzes Vertrauen in Jesus gesetzt hätten!

Und so tritt Petrus aus dem Boot und geht auf Jesus zu – auf dem Wasser!

Petrus realisiert das Unmögliche

Petrus ist ausser sich – er läuft auf dem Wasser! Einmal mehr erlebt er, dass im Beisein dieses aussergewöhnlichen Rabbi alles möglich ist. Als Fischer weiss er genau, dass auf dem Wasser unmöglich ist. Und doch passiert das gerade! Doch plötzlich verändert sich etwas. Petrus realisiert das Unmögliche. Er schaltet sein Hirn ein. Ist der Glaube etwa keine rationelle Sache? Hirn ausschalten und blind vertrauen? Ist das der Schlüssel zum Glauben? Ganz sicher nicht! Gott hat uns einen Verstand gegeben, der uns hilft und uns oft auch vor gefährlichen Aktionen schützt. Vielleicht ist es aber genau so, dass wir trotz unseres Verstandes – oder mit ihm – vertrauen lernen sollen. Glauben und vertrauen, auch wenn es unmöglich erscheint!

Auf wen oder was blickst du?

Es ist eine altbekannte Tatsache, dass unser Blick unseren Weg leitet. Wer von der Strasse abkommt, und seinen Blick auf den einzigen Baum richtet, der wird mit dem Auto in diesen hineinfahren! Worauf blicken wir also? Petrus wird gewahr, dass er auf dem Wasser steht und wendet seinen Blick von Jesus ab. Nun sieht er die Wellen und erstarrt, wird sich seiner Situation bewusst und zweifelt. In diesem Moment geht er unter. Er wendet sich hilfesuchend an seinen Meister: »Herr, hilf mir!« Sogleich geht Jesus zu Petrus und hält ihn fest. Petrus ist gerettet, aber Jesus fragt ihn: »Vertraust du mir so wenig, Petrus? Warum hast du gezweifelt?« Ein hartes Stück. Ist Petrus nicht im Vertrauen und wider alle Vernunft aus dem Boot gestiegen und Jesus entgegengegangen? Wieso also diese Zurechtweisung?

Wie ist das in unserem Leben? Wohl niemand von uns wäre aus dem Boot gestiegen. Dabei hat Petrus Jesus ja herausgefordert. »Herr, wenn du es wirklich bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen.« Jesus stoppt ihn nicht und fordert ihn auf: »Komm her!« Fast schon hören wir Jesus wie bei anderen Wundern sagen: «Dir geschehe nach deinem

Glauben!» Ist das Zögern, den Weg bis zu Ende zu gehen und Jesus total zu vertrauen das Problem? Petrus macht kurz vor dem Ziel einen Rückzieher und beginnt zu zweifeln – und er nimmt den Blick von Jesus weg. Wollen wir über das Wasser gehen und Wunder sehen, dann müssen wir aus dem Boot steigen. Alles auf eine Karte setzen und die scheinbare Sicherheit hinter uns lassen – und den Blick nicht von Jesus nehmen! Denn wenn wir unseren Blick von ihm nehmen, werden wir untergehen. Unser Verstand, die Probleme des Alltages, die unmögliche Aufgabe sein Reich zu bauen, das Loslassen unserer Sicherheiten oder die Herausforderung unser Leben für ihn verlieren, all das wird uns davon abhalten, den Schritt aus dem sicheren Boot zu wagen. Jesus ruft uns zu: «Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es gewinnen» (Matthäus 16,25). Nichts Geringeres verlangt Jesus von seinen Nachfolgern!

Können wir Jesus vertrauen?

Die entscheidende Frage ist nun, ob wir diesem Jesus vorbehaltlos vertrauen können. Oder reagieren wir wie Petrus – ja schon, aber... Wenn wir Jesus nicht vorbehaltlos vertrauen können, wem dann? Er hat sein Thron, seine Herrlichkeit verlassen, hat mit uns gelebt, ist uns nahe gekommen und hat uns berührt. Er hat uns aus unserem Chaos in ein neues, erfülltes Leben geführt und uns den Frieden mit dem Vater geschenkt. Er gibt uns Hoffnung und ewiges Leben. Und schliesslich hat er für uns und an unserer Stelle sein Leben gelassen, damit wir gerettet sind. Wem, wenn nicht ihm können wir vollkommen vertrauen? Und doch wenden auch wir immer wieder unseren Blick von ihm ab, schauen auf unsere Sicherheiten – die keine sind. Wir verlassen uns auf Menschen und stellen Materielles und Ideelles an erste Stelle. Wir sind nicht bereit, unser Leben zu verlieren und halten uns mit Unwichtigem und Unnötigem auf. Wir klammern uns an unser Leben, und befürchten zu kurz zu kommen. Wir investieren unsere Lebzeit in Schätze, die in der Ewigkeit keinen Bestand haben. Dabei verheisst uns Jesus ewiges Leben. Jesus sagte: «Jeder Mensch, der mir sein Vertrauen schenkt, wird leben, selbst, wenn er stirbt» (Johannes 11,25b).

In den Predigtserien haben wir die Apostelgeschichte und aktuell das Leben in der Kraft des Heiligen Geistes angeschaut. Und doch halten wir uns zurück und bleiben lieber im scheinbar sicheren Boot. Fast schon höre ich Jesus sagen: «Habt ihr nichts verstanden?» Nur wer aus dem Boot steigt und Jesus vollkommen vertraut, der wird die Kraft und Freude Gottes erleben. Jesus sagt: «Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird grössere als diese tun; denn ich gehe zum Vater» (Johannes 14,12). Was für eine Verheissung!

Die Erzählung endet damit, dass die Jünger voller Ehrfurcht vor dem niederzufallen, der Macht über Sturm und Natur hat, der Wunder tut und uns mit dem Vater versöhnt. Da fielen sie alle vor Jesus nieder und riefen: »Du bist wirklich der Sohn Gottes!«

Steigst du aus dem Boot, oder bist du bloss Zuschauer? Wir sind heute herausgefordert, diesem Jesus unser volles Vertrauen zu geben – bis zum Schluss. Willst du auf dem Wasser gehen? Es ist deine Entscheidung!